

Nöckelbergrevier: den Neuschuf-Sebastian-, Michael-, Unterbau-, Schmied-, Antoni-, Mariahilf-, Thomas- und Augustinerstollen, sowie die Brandstattötzt- und Rastboden-Schurfstollen; in der Vogelhalt: den Thomas- und Johannesstollen, und im Schwarzleobau: den St. Annen-, St. Daniel-, St. Ulrich-, St. Barbara-, Johannes- und Erasmusstollen. Die meisten sind heute verfallen und nicht mehr zugänglich. Nur einige sind noch relativ gut erhalten, doch ist ihr Betreten ohne Kenntnis der Grubenkarten nicht ratsam, um ein Verirren zu vermeiden.

Das geförderte Erz wurde im Winter mittels Schlitten auf eigenen Wegen zu den Schmelzöfen gebracht. Solche waren auf der Schmelz (heute Tischlerei Höll und Umgebung), in Hütten und beim Puchier. Zum Schmelzen wurde Holzkohle verwendet, die beim Bäckewirt und bei der heutigen Hartlsäge gebrannt wurde. Der Bedarf an solcher war nicht immer gleich und schwankte zwischen 500 und 1000 Sack zum Preise von 23 bis 57 Kreuzer. Ebenso verschieden war die Anzahl der Kohlenlieferanten von 7 bis 16. Die verhütteten Erze wurden ebenfalls im Winter von den Bauern zur weiteren Verarbeitung nach Brixlegg geführt.

Auch am Nordabhang des Nöckelberges ist nach Erz geschürft worden, wie zwei Stollen in der Nähe der Hartalm bezeugen.

Im Jahre 1691 scheint ein Wilhelm Kobald und Virgil Hölzl in Salzburg neben den Saalfeldner Bürgern Johann Lechner und Benedikt Rieder als Gewerken auf, denen E.B. Johann Ernst Graf von Thun, das Berg- und Hüttewerk zu Erbrecht verlieh, jedoch unter der Bedingung, „...solange die Geschlechter katholisch bleiben“. Im Jahre 1717 tritt uns jedoch schon in den Akten der Gewerke Johann Prugger von Pruggheim entgegen. Am 13. März 1761 löste E.B. Sigismund III., Graf von Schrattenbach, der eifrige Förderer des salzburgischen Bergwesens, das Berg- und Hüttewerk in der Leogang von Jakob Prugger mit dem gesamten Inventar um 16 000 Gulden und 150 fl. Leykauf für sein Weib wieder ein. Nach der Einlösung desselben wurden auch die Kupfererze von Limberg und Klucken dahier geschmolzen. Die Blütezeit des Kupferbergbaues soll im 16. bis 18. Jahrhundert, die des Kobalt-Bergbaues in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gelegen sein.

Nach und nach kamen die einzelnen Bergbaue zum Erliegen. Während die Stollen in der Vogelhalt nicht mehr in Betrieb genommen wurden, nahm ihn im Schwarzleo- und Nöckelbergrevier eine Privatgesellschaft wieder auf. Beide wurden von der „Leoganger Nickel- und Kobaltgesellschaft“ übernommen, die beide Reviere zwar gemeinschaftlich verwaltete, aber separat abschloß.

Der halbe Anteil soll der Metallwarenfabrik Krupp-Berndorf, die andere Hälfte einem N. Tschurtschenthaler in Bozen gehört haben. Der Betrieb wurde immer schwächer und hörte 1884 ganz auf. Die Baulichkeiten wurden angeblich von der Fa. Krupp veräußert, während die Berghäuser dem Verfall preisgegeben wurden.

Den Bergbau erwarb später die Bergbaufirma F. G. Petzold in Zell am See und die Kupfergewerkschaft Viehhofen. Petzold war 1917 nochmals in der Lage, mit Zustimmung des k. u. k. Kriegsministeriums der Deutschen Kriegsrrohstoffabteilung in 100 Waggonen ca. 1000 Tonnen Erzkalk mit einer enthaltenen Metallmenge von 25 t Nickelkobalt und 25 t Kupfer zu liefern. Im Jahre 1918 wurde der Betrieb stillgelegt. Das Berghaus am Nöckelberg wurde zu einem Viehstall, und wo früher das Erz zu Tage gebracht worden war, ist schon Wald und es

wird nicht mehr lange dauern, so werden nur mehr gut Informierte die Eingänge der Stollen finden. (Soweit zum Großteil nach der Diplomarbeit von Dipl.-Kfm. Dr. Albert Steidl.)

Hinsichtlich der Abbauergebnisse liegen aus mehreren Quellen Aufzeichnungen vor, die zunächst chronologisch wiedergegeben werden. Anno 1697 wurden 495 Ztr. geschrotet, 1698 268, 4 Ztr. Im Jahre 1712 wurden Erzanbrüche in Verhau genommen, und zwar im Ulrichstollen 51 Ztr. 30 Pfd., im Erasmusstollen 101 Ztr. 46 Pfd., im Johannesstollen 44 Ztr. 50 Pfd., im St. Annenstollen 59 Ztr. 85 Pfd. und im Barbarastollen 45 Ztr. 50 Pfd. Vom Jahre 1760 datieren die ersten Berichte des Verwesamtes an die Hofkammer, so a. 1761 1085 Ztr. 79 Pfd. an Erzen; davon wurden an Silber 22 Mark 9 Loth ausgebracht (1 Mark Silber ist ein Gewicht von 24 Karat entsprechend 281,4 Gramm). Aus 147,98 Ztr. Bleierzen 42,2 Ztr. Blei. Im gleichen Jahre lieferte die Hütte an die Haupthandlung in Salzburg 54,16 Ztr. Kupfer im Werte von 1899,09 Gulden, a. 1762 141,35 Ztr. Kupfer und 351,26 Ztr. Kobalt. Dagegen verdiente ein Hutmann wöchentlich 2 fl. 15 kr., ein Lehenbauer 1,45 fl., ein Zimmerknecht 1,12 fl. und ein Grubenhüter 1,03 fl.

Im Jahre 1766 wurden eingeschmolzen: aus dem Bergbau Liemberg 139,9 Ztr. Stuferze, 1089,9 Ztr. Hüttenbruch, 349,6 Ztr. Braunerz und 604,55 Ztr. Pocherze; aus der Grube Schwarzleo: 437,28 Ztr. Mittelerz, 269,22 Ztr. Klien, 196,35 Ztr. Schlich, 50 Ztr. Kolbenbruch. Aufgebracht wurden 1482 Ztr. Lech. Dieser wurde zu 423,49 Ztr. Kupferstein und 54,1 Ztr. Schwarzkupfer verhüttet. Beide verschmolzen, ergaben 218,77 Ztr. Garkupfer und 24,42 Ztr. Schwarzkupfer.

Der Erasmusstollen lieferte im Jahre 1762 10,66 Ztr. Mittelerz, die Gruben Limberg und Klucken 2546 Kübel Erz und dazu noch weiterhin 2615 Kübel.

Die folgenden Produktionsergebnisse sind aus den „Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde“ von Dr. W. Schjerning, Bd. 10, Heft 3 —, Die Pinzgauer — entnommen: In Hütten im Leogangtale wurden aus dem Bergwerk Schwarzleo, zum Teil auch aus Erzen von Limberg erzeugt: 1784: 320 q Kupfer/98 Mann/Jahreswert 14 000—16 000 fl. 1794: im 10jährigen Durchschnitt 272 q Kupfer, 46 q Blei, 26 q Silberglätte, 25 Mk. Silber. 1796: 250—300 q Kupfer bei 80—90 Mann; das Blei in Lend verhüttet. 1802: 250 q Kupfer und 224 q Blei bei 90 Mann. — Um 1780 wurde noch ein jährlicher Nutzen von 4700 fl. erzielt, aber 1783—1802 betrug die jährliche Einbuße 2500 fl., 1808 belief sie sich auf 1330 fl. und im Jahresdurchschnitt von 1809—1815 war sie 7000 fl. — 1886 wurden als Nebenprodukte 93 mq Quecksilber gewonnen. Im Jahre 1896 wurde der Bau auf Brauneisenstein mit 35 % Eisen durch die Gewerke Pillersee wieder aufgenommen; die Grube wurde vorerst mit 30 Knappen belegt.

Das Nickel- und Kobaltbergwerk am Nöcklingberg, das auch 1794 schon betrieben wurde, lieferte: 1802: 150—200 q (da oben von Meterzentner die Rede ist, müßten die anderen als alte Zentner aufgefaßt werden) Kobaltschlich mit 6 Arbeitern. 1810: steht das Werk bis 1839. 1852: 8000 q Scheide- und Pocherze; die daraus gewonnene Speise enthielt 25 % Nickel. 1854: waren nur 10 Knappen beschäftigt. 1855: 2400 q Erze = 50 q Rohspeise mit 30 % Nickel. 1869: 2960 q Erze = 293 q Nickelspeise. 1871: 710 q schmelzwürdige Erze = 96 q Speise mit 29 % Nickel und 14 % Kobalt; ferner 2000 q ärmere Erze bei 20 Mann. 1872: 1156 q Scheideerze

= 105 q Speise mit 28 % Nickel und 15 % Kobalt; ferner 2900 q Pochgänge bei 48 Mann. 1871—1880: 1068 mq Speise mit 33 % Nickel und Kobalt; ferner 442 mq Kupferrohlech mit 23 % Kupfer bei durchschnittlich 35 Arbeitern. 1877: gegen 2000 q Erz - 1878: 1200 q. 1885: 1370 mq Erz - 1886: 368 mq bei 6 Arbeitern. 1887: waren nur 2 Arbeiter beschäftigt.

Im Jahre 1794 waren am Nöckelberg 4 Mann, 1799 6 Mann (1 Hutmann, 3 Häuer, 1 Scheider, 1 Zimmerer) tätig. Über den Verhüttungsprozeß konnte nichts gefunden werden. Anno 1762 regte Berghauptmann Lürzer von Zehndal bei der Hofkammer den Gedanken auf Erbauung einer Knappenstube am Nöckelberg an. Es scheint also, daß der Staat den Bergbau, wenigstens vorübergehend, selbst in die Hand genommen habe. Das geht auch aus der Äußerung hervor, „... daß sie keine Löhne von den Gewerken erhalten und daher gemüßigt seien, ihre Arbeit aufzukünden.“ Dazu kam noch, daß auf dem Unternehmen unbedeckte Schulden lasteten. Dieser Umstand hatte zur Folge, daß die Berg- und Münzwesen-Direktion von Salzburg dem Berggerichte Leogang nahelegte, „... die Veräußerung des Poch- und Walchwerkes am Nöckelberg unter Mitwirkung des Verwesamtes von Leogang in die Wege zu leiten und den Ertrag hievon an die Gläubiger zu verteilen.“

Die Förderungen und Verhüttungen von Schwarzleo bis 1791 übergehend, weil sie mehr oder weniger gleichbleibend waren, lenken wir das Interesse anderen Begebenheiten zu. Der Verweser errechnete 1785 einen Gewinn von 1552 fl. bei 37,5 kr. Bergbaukosten pro Zentner und Hüttenkosten von 37,75 kr. Anno 1772 wurde die Bergschmiede errichtet, a. 1785 das Pochwerk und a. 1787 das Waschwerk. Ein Hutmann bezog wöchentlich 1,25 bis 1,30 fl., ein Schmelzmeister 1 bis 1,50 fl. bezahlte aber als Kopfsteuer von jedem Gulden 3 kr. Der Hutmann entrichtete an Kopfsteuer ein für allemal 30 kr., ein Knappe 12 kr., ein Schmelzer 12,30 kr.

Im Jahre 1807 wurde in der Urschau (unterhalb dem Ochsenkopf) ein Neuschurf aufgeschlossen, in dem Kupfererze aufbrachen, worüber aber keine Aufschreibungen vorliegen.

Im Jahre 1795 taucht erstmals ein Inspektionskommissär in der Person des Bergrates Kaspar Schroll auf, wendet aber seine Aufmerksamkeit lediglich dem Bergbau zu und gibt bezügliche Weisungen. Erst im Jahre 1798 schenkt Schroll sein Interesse auch der Hütte und erörtert eingehend die Verhaltungsmaßregeln bei der Feinkupfermanipulation, vergißt aber auch den Grubenbau nicht und regt eine günstigere Verteilung der Knappen, und je nach der Jahreszeit einen Rollenwechsel derselben an.

Von 1787 bis 1796 wurden bei einem Personalstand von 21 Häusern und 38 Herrenleuten an Kupfererzen: 304 Pfd. Fahlerz, 85,088 Pfd. Setzerz, 24,702 Pfd. Setzgänge und 897 Kübel Pochgänge erobert. An Bleierzen: 19,703 Pfd. Mittelerz, 14,179 Pfd. Setzerz, 295 Kübel Setzgänge, 3470 Kübel Pochgänge und 35,514 Pfd. Bleilech. Im Jahre 1793 erzeugte die Hütte 292,58 q Feinkupfer, worüber aber die Messingfabrik Ebenau über die Sprödigkeit des Leoganger Kupfers klaghaft wurde. Der Verweser schob die Schuld auf das Limberger Erz, welches bis zum Jahre 1806 an die Hütte Schwarzleo geliefert wurde. In Wirklichkeit war aber die Ursache im schlampigen Scheideprozeß zu suchen. So wurde der Eisenkies überhaupt nicht ausgeschieden.

Holz und Kohle bezog das Werk einerseits aus den

hochfürstlichen Freiwäldern, aber auch aus den Wäldern der grundherrschaftlichen Untertanen. Für die Klafter Holz zahlte das Amt 1 fl. 50 kr., was zu jener dem Wert einer besseren Ziege entsprach.

In den weiteren Jahren seiner Amtstätigkeit lenkte Schroll seine Aufmerksamkeit auf besonders sorgfältige Scheide- und Pocharbeit, weist die Lehenschaft an bestimmte Feldorte und schärft ihr ein, überall dort, wo sich das Gestein nicht erzhaft befindet, den Ort in Ruhe zu stellen, beseitigt die Klaubschichten und verwendet die Klaubjungen anderswo. Die Häuer regt er an, sei es Auslängerung des Stollens oder durch Abteufeln eines Schachtes von mageren Erzbrüchen zu reichhaltigeren vorzudringen. Um die Knappen zu einem sorgfältigeren Scheidewerk zu veranlassen, verspricht er ihnen, ihren Scheidelohn etwas zu erhöhen. Er macht die Häuer auf Suchorte und Erzlager aufmerksam, die in vorteilhaften Abbau zu bringen seien, weist überzählige Knappen dem Bergbau Limberg zu, dringt im Interesse der Poch- und Wascharbeit darauf, den Wasserreichtum der Frühjahrsmonate auszunützen und den Transport der Erze zur Hütte vorwiegend mittels Schlitten zu vollziehen. Er erteilt weiterhin Weisungen betreffend die Manipulation beim Kupfersteinschmelzen und spornt den Fleiß des Feinkupfermeisters an, indem er ihm Extraentlohnung verspricht. Anno 1809 zählte der Personalstand des Werkes 59 Mann, davon 36 Häuser. Verschmolzen wurden 786 q Bleierze und 137 q Kupfererze. Ausgebracht wurden 377,4 q Blei und 3 Mk. 4 L. Silber.

Im Jahre 1812 tritt Mielichhofer, der mittlerweile an Stelle Schrolls das Amt eines Inspektions-Kommissärs angetreten hatte, an das Oberbergkommissariat mit dem Vorschlag heran, im Hangenden des jetzigen Grubenbaues einen Querschlag anzufahren, weil er der sicheren Erwartung ist, daß mit diesem Querschlag ganz neue Veredlungen angefahren werden und in diesem Falle der gegenwärtig enge Grubenbau erweitert werden könnte, was umso leichter auszuführen wäre, da das Gestein von allen dermalen in Betrieb stehenden Ortsbauen am leichtesten zu bearbeiten ist. Während Mielichhofer es vorziehen würde, gelegentlich der Aufbereitung der Erze das erschürfte Fahlerz auf Grund seines sehr geringen Gehaltes an Silber zum Kupfermittelerz zu werfen, wünscht er beim Buntkupfererz, von dem auf Grund der angestellten Untersuchung 1 Zehntner 38 Pfd. Kupfer und 4 Loth Silber enthält, eine besondere Aufbereitung desselben beim Pochwerk, um es auf Silber benützen zu können. Anno 1816 setzte Mielichhofer seine Bemühungen im Interesse des Werkes fort, indem er die Knappen von den armen Erzanbrüchen zu aussichtsvollen Veredlungen verschob, den Hutleuten ans Herz legte, auf den schuldigen Arbeitsfleiß der Knappen genau achtzuhaben. Er verlangt unbedingt, daß vor dem Verschmelzen der Erze und Schlichtsorten, dieselben — sei es vom Bergamt Böckstein oder Hüttenamt Mühlbach — auf ihren Durchschnittsgehalt an Blei und Silber, bzw. an Kupfer und Silber, untersucht werden und das Resultat der Untersuchung dem Oberbergkommissariat von Salzburg zur Ansicht vorgelegt werde. Endlich dringt er auf gewissenhaftes Scheidewerk und regt die Reparatur des Rinn- und Waschwerkes an.

Das Jahr 1816 verschlang bedeutende Summen Geldes für Reparaturen an Werk- und Wohngebäuden. Zunächst hatte der Wind den alten Kamin am Bleischmelzofen zum Falle gebracht und er mußte neu aufgebaut werden, freilich mit eigenen Leuten. Dann brach der Wellbaum